

Anlage 9

Redebeitrag des Oberbürgermeisters zur Aktuellen Debatte

Sehr geehrter Herr Vorsitzender,
meine sehr verehrten Damen und Herren Stadträtinnen und Stadträte,

die heutige wichtige Aktuelle Debatte zum Thema Pflegesituation im Magdeburger Altenpflegeheim berührt am Rande zwar, aber immerhin wichtig, auch das Städtische Klinikum.

Es gibt ein altes chinesisches Sprichwort, das besagt: „Die größte Kulturleistung einer Gesellschaft sind die zufriedenen Alten.“

An dieser Stelle müssen wir eingestehen, als Gesellschaft, als Stadt, als Stadtrat, als Verantwortliche in den Betrieben haben wir versagt.

Die Frage ist, wie kann das passieren, dass in einem kommunalen Altenpflegeheim Zustände, die beschrieben worden sind, in der Dramatik, ohne unser Wissen in den Ausschüssen und in der Verwaltung, die Öffentlichkeit erreichen.

Es sind eben genügend Fragen gestellt worden, die müssen beantwortet werden.

Das werden wir in den Ausschüssen in aller Ruhe und sachkundig zu beraten haben.

Aber, wir sollen an der Stelle auch noch mal klarstellen, dass wir uns in der Stadt entschieden haben, Altenpflegeheime in Eigenbetrieben zu verwalten, jetzt in einer GmbH und dafür gibt es zuständige Gremien. Da gibt es einen Eigenbetriebsleiter, da gibt es einen Geschäftsführer und dann gibt es dazu entsprechende Ausschüsse.

Und in der Regel werden Geschäftsführer und Betriebsleiter gut bezahlt und haben damit auch eine hohe Verantwortung für ein hohes Gehalt.

Und die erste Verantwortung muss man an der Stelle suchen, ohne uns oder irgendjemanden so zu sagen reinwaschen zu wollen. Das liegt mir wirklich absolut fern, das zu tun.

Und wenn Informationen an die Verantwortlichen kommen, an meine Person, an Frau Bröcker, dann muss gehandelt werden. Ohne Wenn und Aber.

Der Zustand, den wir jetzt konstatieren müssen, ist für die Stadt eine dramatische Schlappe, die Folgen haben wird, weil natürlich das Vertrauen der Menschen, der Angehörigen, der älteren Menschen in unseren Pflegeheime zunächst erschüttert ist und - jetzt auch neu - zum Teil in das Städtische Klinikum erschüttert ist.

Es ist ja für einen normalen, damit nicht befassten Menschen unvorstellbar, wenn man den Bericht das erste Mal liest und keine weiteren Informationen auf dem Tisch liegen. Man glaubt es eigentlich nicht, was da geschrieben steht.

Ich will noch mal die Dramatik beschreiben.

Man sagt uns nach drei Jahren, dass in einem städtischen, kommunalen Altenpflegeheim drei Jahre Zustände waren, wo Menschen zu Schaden gekommen sind, durch ungenügende Pflege. Man überspitzte sogar und schreibt durch „gewollte schlechte Pflege“. Das heißt, es wurde unterstellt, dass die Mitarbeiter absichtlich gar nicht ordentlich pflegen wollten

Bei meiner Begehung im Altenpflegeheim am 13. Dezember habe ich gesagt, dass diese Behauptung nah an einem Straftatbestand ist, wenn man aufschreibt, dass die Mitarbeiter nicht ordentlich pflegen wollten.

Dieser Vorwurf muss aus der Welt.

Denn es steht noch im Raum, dass diese Behauptung der Wahrheit entspricht. Ich kann das nicht glauben, dass es so ist. Aber ich werde alles machen, um zur Aufklärung beizutragen, ob

es so war. Damit beschäftigt sich im Moment mit Sicherheit auch die Staatsanwaltschaft, um das aufzuklären.

Das kann nicht so stehen bleiben.

Und wenn es so wäre, dass es drei Jahre so war, dann darf man die Frage auch mal stellen, warum guckt man drei Jahre lang zu.

Warum guckt eine Heimaufsicht drei Jahre lang zu und duldet, dass drei Jahre lang Menschen zu Schaden kommen in einem Heim.

Wenn der Betriebsleiter nicht reagiert, muss ich beim zweiten Mal an die nächste Stelle gehen und sagen, da stimmt was nicht und darüber informieren.

Und selbst der Beschluss zur Schließung ist am 10. Dezember nur dem Betriebsleiter mitgeteilt worden.

Ich habe ihn hier an dieser Stelle – Herr Ansorge wird das bestätigen können – abends um sechs auf den Tisch gelegt bekommen und habe die erste Seite gelesen und Herrn Ansorge gezeigt „gucken Sie mal hier, was hier los ist“ und hab es nach der Stadtratsitzung erst lesen können.

Und am nächsten Tage haben wir den Ausschuss eingeladen – am nächsten Tage, 17:00 Uhr. Man muss es wenigstens erst einmal gelesen haben, bevor man mit jemanden darüber reden kann. Das haben wir sofort am nächsten Tag früh gemacht.

Und haben dann in Halle bei der Heimaufsicht anrufen lassen, ob es nicht sinnvoll wäre, wenn schon geschlossen werden muss, die Frist zu verlängern. Und darauf kam die Antwort telefonisch „Das bespreche ich mit meinem Chef und antworte nachmittags“. Und eine Stunde später geht die Pressemitteilung raus „Das Heim in Magdeburg wird geschlossen“. Nicht am Montag, wo wir es bekommen haben, sondern eine Stunde nach dem Anruf, ob man da die Frist nicht verlängern und in aller Ruhe über das Problem und auch über die Auswirkungen reden kann, die auf uns zukommen.

Das war uns ja avisiert worden, dass wir zu dem Vorgang angehört werden.

Meine erste Reaktion war, zu sagen, das überrascht mich.

Ich war nicht überrascht, über das, was am Ende auf den Tisch gekommen ist.

Weil, die Information hatten wir nach der Prüfung und das war jedem klar, der halbwegs nachdenkt, wenn er in einem Altenpflegeheim wohnt, dass früh um dreiviertel acht 16 Leute in ein Heim kommen und alle Zimmer kontrollieren und auch mit den Mitarbeitern sprechen und auch sagen, was sie falsch gemacht haben – das wussten sie doch alle sofort, was sie ihnen gesagt haben, dass da ein dicker Bericht rauskommt. Das war doch jedem klar.

Und darum wollten wir über die Situation mit der Heimaufsicht reden, wie man das Problem beseitigen kann. Die Zeit hatten wir nicht, das zu tun.

Doch trotzdem bleibt es dabei.

Es ist vorgekommen in unseren Heimen, das ist bedauerlich und dafür muss man sich als Stadt, wir sind Eigentümer dieser Heime, bei jedem, der auch nur das Kleinste zu erleiden hatte, entschuldigen – ohne Wenn und Aber –.

Wir sollten aber auch nicht die Illusion wecken, dass wir jetzt ab heute behaupten können, in einem Altenpflegeheim läuft alles reibungslos. Genau so wenig im Altenpflegeheim wie auch im Krankenhaus und da gibt es mit Sicherheit mehrere Fälle. Das ist kein Einzelfall, der in der Zeitung stand. Ob in der Dimension, weiß ich nicht – aber es gibt mehrere Fälle. Niemand kann ausschließen in der Pflege, dass fehlerfrei gearbeitet wird – genau so wenig wie im Stadtrat, genau so wenig wie in den Fraktionen, wie in der Verwaltung.

Es gibt niemanden auf der Welt, der fehlerlos arbeitet.

Die Frage ist noch mal zu stellen, wo liegen die Ursachen für diese Fehler – und darum ja auch noch mal die Aktuelle Debatte und auch noch mal das Aufgreifen der Presse auf Seite 1 – das ist ein Zustand, der uns alle zu interessieren hat aktuell.

Weil, es gibt ja ein viel tiefer liegendes Problem: dass die Finanzierung von Pflege in Altenheimen und im Krankenhaus nicht gesichert ist.

Alles, was wir ständig machen, in der Mischung von Marktwirtschaft und von Regularien funktioniert nicht. Es wird immerzu behauptet, die Beiträge bleiben konstant, die Sachen werden teurer und wo soll es eingespart werden – beim Personal.

Wir leben mit den Krankenhäusern und Pflegeheimen auf Kosten des Personals und auf Kosten der uns anvertrauten Patienten und Pflegebedürftigen. Das Problem ist so nicht weiter lösbar.

Ich kann nicht alles immer wieder, wenn es irgendwo teurer wird, auf Kosten des Personals einsparen. Und jeder, der im Pflegeheim schon einmal einen Angehörigen betreut hat oder im Krankenhaus selbst gelegen hat, der weiß, wie wichtig es ist, bei der Genesung auch mit jemanden mal ein Wort zu führen. Mal fünf Minuten Zeit zu haben, mit jemanden zu sprechen über private Dinge. Die Zeit ist heute nicht mehr da. Und von daher liegt das Problem ganz wo anders.

Wir reden immer von Marktwirtschaft, von Regularien, die alle dazu führen, dass wir selektieren, dass es nur noch darum geht, das zu machen, was das meiste Geld bringt und die eigentliche Arbeit, die Pflege der kranken Menschen zu gesunden Menschen in dem Umfang, wie wir es uns eigentlich wünschen müssten, nicht mehr funktioniert.

Und darum ist es hoch richtig, darüber aktuell zu diskutieren, aber das ist ein viel weiterer Rahmen, als unsere Stadt Magdeburg. Wir haben den aktuellen Anlass dafür. Wir sind jetzt reingefallen. Wir haben eine böse Sache erlebt, mit der wir jetzt umgehen müssen, aber das Problem liegt mit Sicherheit viel, viel tiefer.

Und ich kann nur uns alle auffordern, jetzt in den beiden GmbHs, die wir haben, die Funktion, die wir haben, als Aufsichtsräte, als Vertreter auch des Gesellschafters wahrzunehmen, aber auch dafür zu sorgen, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der beiden GmbHs sich darüber im Klaren sind – auch jetzt im Klinikum –, dass diese GmbH nur funktionieren kann, wenn man an einem Strang zieht. Wenn man in dem Klinikum reinkommt und sagt, das ist unser Klinikum, das müssen wir gemeinsam – Ärzte, Pfleger, Verwaltung – in den Griff bekommen und eine Stimmung erzeugt in einem Klinikum, dass die Patienten sagen „Da musst du hingehen. Da fühlt man sich wohl“. Das ist die Aufgabe, die im Moment steht.

Sonst kommt das Klinikum und die GmbH Pflegen in ganz schwieriges Fahrwasser.

Die Konkurrenz ist groß und die Patienten gucken sehr genau hin, wo werde ich gut betreut – die OPs kann man selbst nicht einschätzen – aber ich weiß, wenn ich im Zimmer liege, wie werde ich gepflegt, wie werde ich betreut, wie wird mit mir gesprochen, was ist für Essen da – das sind entscheidende Faktoren, wo man so zu sagen die Situation, das Image eines Klinikums oder einer Pflege-GmbH nach Außen hin verkaufen kann.

Daran müssen wir mit allem, was wir im Moment zur Verfügung haben, arbeiten, um aus dieser Misere für uns zu lernen.

In einer Frage bin ich mir sicher, ganz sicher, ohne hier an der Stelle groß auftragen zu wollen: So einen Vorgang, wie in dem Altenpflegeheim „Luisengarten“ wird es bei uns nicht wieder geben. Da bin ich mir sicher. Das wird es in der Form kein zweites Mal geben. Und das ist – sage ich mal ganz offen – auch ein Resultat der öffentlichen Debatte.

Darum ist es manchmal auch ganz hilfreich, wenn man von der Öffentlichkeit was vorgehalten bekommt. Denn nach der Diskussion, die wir jetzt haben, wird das von allen Beteiligten nicht mehr passieren, dass drei Jahre in einem Heim Pflegemängel sind, die von vielen gewusst wurden und dennoch nicht gehandelt wird.

Das wird es in Magdeburg nicht mehr geben.

Schriftlich kann ich das nicht geben, Herr Westphal. Wir haben das sowieso auf Tonband alles, das können Sie immer wieder abhören. Aber ich glaube, dass das so sein wird.

Und ich hoffe auch, dass ein Stück weit die Behörden, die mit uns zusammenarbeiten, auch daraus gelernt haben.

Denn ich glaube und ich kenne auch – ich habe recherchiert – kein Beispiel in Deutschland, dass eine Behörde, eine Landesbehörde so mit einer Landeshauptstadt umgegangen ist. Das kenne ich nicht. Ist mir bisher nicht untergekommen. Wenn das Ziel immer wieder gewesen wäre, die Pflegemängel abzustellen, dafür zu sorgen, dass niemand zu Schaden kommt, hätte man anders erwidern können und anders agieren müssen.

Das sage ich am Ende noch mal ganz deutlich und das glaube ich auch, da müssen auch Behörden draus lernen, dass man so nicht drei Jahre lang miteinander umgehen kann. Da sind auch andere Gepflogenheiten an der Tagesordnung und ich kenne kein anderes Land, in dem so etwas vorgekommen ist bisher, mit einem kommunalen Heim einer Landeshauptstadt.

Von daher war die Debatte heute hilfreich.

Wir werden unsere Schlussfolgerungen daraus ziehen, werden darüber in den Ausschüssen beraten, aber vor allen Dingen muss die Arbeit jetzt in den Aufsichtsräten gemacht werden gemeinsam mit den neuen Leitungen der Kliniken.

Und mit Leitungen der Kliniken meine ich, im Klinikum Ärztliche Leitung, Pflegeleitung, Verwaltungsleitung.

Damit meine ich im Wohnheim auch die Pflegeleitung und die Wohnheimleitung. Das muss ein Team sein. Ich kann nicht an einer Einrichtung aneinander vorbei arbeiten oder gar gegeneinander arbeiten. Das muss jedem klar sein, dass es nur auf diesem Weg geht, beide Einrichtungen wieder in vernünftiges Fahrwasser zu bringen und auch in eine Struktur zu bringen mit der wir uns als Landeshauptstadt zeigen können und sagen können, wir haben hier was für unsere Menschen und da kannst du ganz beruhigt hingehen, da gibt es keine Probleme, die dich davon abhalten sollten deine Angehörigen und dich selbst in die Einrichtung zu begeben. In diesem Sinne war das hilfreich, aber die Arbeit, die jetzt gemacht werden muss, die liegt noch vor uns.

Herzlichen Dank!